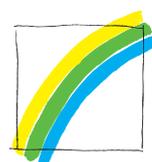


Diese Kinder!

Mit innerem Kompass erziehen Bulletin 2025



KINDER- UND
JUGENDHILFE ST. GALLEN

Sehr geehrte Leserin, Sehr geehrter Leser

Mit Kindern zusammenzuleben ist für Eltern oftmals mit emotional sehr schönen Erlebnissen und bereichernden Erfahrungen verbunden. Gleichzeitig tragen hauptsächlich Eltern die Verantwortung für die Erziehung ihrer Kinder, was manchmal eine Belastung sein kann.

In diesem Bulletin geht es um mögliche Spannungsfelder zwischen den Bedürfnissen von Kindern und den Möglichkeiten der Eltern, wie sie aufgrund eigener Prägung den Erziehungsalltag gestalten.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising werden immer wichtiger. Wir haben deshalb für diese Aufgaben neu eine Stelle geschaffen, die Tobias Imbach vor einigen Wochen angetreten hat. Ich selbst werde im Herbst dieses Jahres nach über 23 Jahren bei der Kinder- und Jugendhilfe St.Gallen in Pension gehen.

Tobias Imbach ist in ein unbekanntes Arbeitsfeld gekommen und so entstand die Idee zu einem Gespräch zwischen uns beiden. Dieses finden Sie im zweiten Teil des Bulletins.

In Einem sind sich wohl die meisten Eltern einig: Ihre Kinder sollen selbständige, eigenverantwortliche Erwachsene werden und den Anforderungen des Lebens gerecht werden, sei dies im Umgang mit sich selbst, in Beziehungen zu anderen Menschen und bei den Herausforderungen des Alltags, insbesondere auch im Beruf. Es ist gut und wichtig, wenn Eltern ihre Kinder auf dem Weg unterstützen.

Kindheit hat jedoch auch einen eigenen Wert und ist nicht nur eine Phase des Übergangs zum Erwachsenwerden. Das heisst, Tätigkeiten wie spielen, beobachten, in Kontakt sein mit anderen Menschen oder tagträumen gehören zur Kindheit. Durch dieses vordergründig nicht zweckgebundene Tun lernen Kinder Wesentliches für ihre Entwicklung und es ist daher eminent wichtig.

Kinder benötigen Geborgenheit, Verlässlichkeit, Fürsorge, Verständnis in Beziehungen, Klarheit zur Orientierung, emotionalen Beistand, Unterstützung, Mitgefühl, Gemeinschaft sowie Herausforderungen und damit Gelegenheiten, Lernerfahrungen zu machen.

Kinder machen in ihrer Entwicklung unterschiedliche Erfahrungen. Durch diese lernen sie auf vielfältige Weise in der Gegenwart Dinge, die ihnen auch in der Zukunft wichtig sein können. Zu den Erfahrungen gehört auch, dass es unangenehme Gefühle gibt wie Langeweile, Streit und Angst haben, Schmerz, Enttäuschung oder eine Aufgabe zu übernehmen, die keinen Spass macht.

Wie die Eltern auf die vielfältigen Bedürfnisse und Herausforderungen ihrer Kinder eingehen und reagieren sollten, hängt vom Alter des Kindes, seiner Entwicklung und seiner Persönlichkeit ab.

Eltern sind geprägt aufgrund ihrer eigenen Lebensgeschichte und Persönlichkeit. Erfahrungen, die sie gemacht haben, beeinflussen ihre Einschätzung von Situationen – verbunden mit für sie oft nachvollziehbaren Gefühlen. Im Alltag sind Eltern mit vielfältigen, oftmals gegensätzlichen Gefühlen gegenüber den Kindern konfrontiert. Gefühle wie Freude, Ärger, Verunsicherung, Hoffnung, Glück, Ungeduld, Mitgefühl, Schuldgefühle oder das Gefühl, sich nicht geliebt zu fühlen, kennen die meisten Eltern.

Und alle diese Gefühle sind berechtigt und nachvollziehbar, auch wenn sie es zum Teil erschweren, konstruktiv zu handeln oder schambehaftet sind.

Es ist für Eltern anspruchsvoll, im Spannungsfeld zwischen den Bedürfnissen und Herausforderungen der Kinder und den eigenen Möglichkeiten einen konstruktiven und für die Kinder förderlichen Umgang zu finden.

Es ist Eltern nicht möglich und es ist auch nicht nötig, ihrem Kind in jeder Situation gerecht zu werden. Gleichwohl ist es für Kinder entscheidend, dass Eltern ihr Verhalten reflektieren und falls nötig anpassen.

Ein Kind grosszuziehen ist anspruchsvoll und ebenso ist es eine Chance für die persönliche Entwicklung. Kinder berühren ihre Eltern mit ihrem Verhalten, ihren Äusserungen und einfach in ihrem Da-Sein, so wie es andere Menschen kaum tun.

Was kann nun Eltern in ihrer Aufgabe unterstützen? Oftmals ist der Austausch mit dem anderen Elternteil, Bekannten, eigenen Eltern oder Geschwistern hilfreich. Auch Wissen über die kindliche Entwicklung und Erziehungsratgeber können Eltern Orientierung und Sicherheit geben.

Und dennoch: Die Situationen im Alltag sind vielfältig und spezifisch und die jeweilige emotionale Stimmung bei Eltern und Kindern ebenso. Das bedeutet: Letztlich sind die Sicherheit und Gelassenheit – oder eben die Ungeduld oder das Gestresst-Sein – der Eltern entscheidend im Umgang mit sich und den Kindern in der konkreten Situation. Menschen machen im Verlauf ihres Lebens bedeutsame Erfahrungen und entwickeln daraufhin einen inneren Kompass.

Zu diesem inneren Kompass gehört es, die eigenen Emotionen und Gefühle wahrzunehmen und zu überlegen, mit welchem Verhalten auf diese üblicherweise reagiert wird. Dazu können Fragen gehören wie: In welchen Situationen bin ich ängstlich? Was macht mich ungeduldig oder kränkt mich? Wann fühle ich mich schuldig? Wann geht es mir gut? Wie reagiere ich, wenn ich mich abgelehnt fühle? Wie gehe ich um mit Ärger oder Wut? Halte ich meine Anspannung aus, wenn mein Kind eine Aufgabe bewältigen muss oder wenn es unguete Gefühle hat?

Je besser Eltern ihren inneren Kompass verstehen, umso besser gelingt es ihnen, in heiklen Situationen mit Blick auf die Bedürfnisse und Herausforderungen von Kindern adäquat und förderlich zu reagieren.

Zur Veranschaulichung drei Beispiele:

Erstes Beispiel

Es ist Mittwochnachmittag. Der 10-jährige Julian schlendert zu seiner Mutter und sagt: «Mir ist langweilig.» Seine Mutter leidet mit ihm mit, weil sie es schlecht erträgt, wenn sich ihr Sohn nicht wohlfühlt, sie aber einkaufen gehen wollte. Sie würde ihm vielleicht anbieten, ein Spiel zu machen oder ihm das Handy geben. Eine andere Mutter würde sich ärgern, weil es ein wiederkehrendes Thema ist. Sie könnte versucht sein, nicht hinzuhören oder zu schimpfen. Und eine dritte Mutter hätte Schuldgefühle, weil sie denkt, in letzter Zeit etwas wenig mit ihm unternommen zu haben. Sie könnte mit ihm ein Eis essen gehen.

Die Ausgangslage war, dass Julian ein Problem, nämlich Langeweile, hatte. Es gehört zum Leben, Probleme zu lösen. Kinder, wie auch Erwachsene, benötigen manchmal Unterstützung. In Bezug auf die Stärkung und Eigenständigkeit von Julian wäre es eine Möglichkeit, ihn zu fragen oder gemeinsam zu überlegen, worauf er Lust hätte oder ob er sich allein Gedanken machen möchte. Selbst aus dem lähmenden Gefühl der Langeweile zu entkommen, erhöht die Selbstzufriedenheit und das Selbstvertrauen.

Die vorhin beschriebenen Verhaltensweisen der Mütter sind alle nachvollziehbar und durchaus geeignet, um die Situation zu beruhigen, sofern sie nicht dauernd gewählt werden. In dieser Situation versuchen die Mütter, ihr unguetes Gefühl zu eliminieren. Dabei entgeht Julian eine Möglichkeit, selbständiger zu werden.



Ein zweites Beispiel

Die 8-jährige Ela ist mit ihrem Vater im Garten und versucht, vorsichtig auf einen Baum zu klettern. Ihr Vater ist ein eher ängstlicher Mensch und möchte dies verhindern. Ela gibt nicht auf, gleitet jedoch an einem Ast ab und schürft sich die Hand auf. Ein anderer Vater, sportlich und energievoll, spornt die Tochter an, höher zu klettern. Diese bekommt plötzlich Angst und kann nicht mehr vor und zurück. Der dritte Vater hat Respekt bei dieser Unternehmung. Er steht aufmerksam in der Nähe seiner Tochter. Sie wirft ihm ab und zu einen Blick zu. Beide schweigen. Nach einer Pause klettert sie nach unten in die Arme ihres Vaters.

Hier war die Ausgangslage, dass ein Mädchen etwas Neues, möglicherweise Riskantes versuchen will. Kinder – schon Babys – sind ständig dabei, sich zu entwickeln, sehen Möglichkeiten, wo sie üben können.

Auch die Verhaltensweisen der drei Väter sind gut nachvollziehbar. Aufgrund von Ängsten können Kinder zu stark beschützt oder überbehütet werden. Dadurch besteht die Gefahr, Lernmöglichkeiten für Kinder zu behindern. Der Vater, dem es gelingt, trotz seiner Befürchtungen aufmerksam präsent zu sein, ermöglicht seiner Tochter eine Erfahrung, die sie sicherer macht.

Und ein drittes Beispiel

Beim Abendessen fragt der Vater die 14-jährige Rhea, wie es in der Schule war. Rhea ist missmutig, weil sie sich am Nachmittag mit ihrer Freundin gestritten hatte. Sie antwortet, ihr Vater solle nicht jeden Tag so dumm fragen. Ihr Vater schimpft, was ihr eigentlich einfalle, in diesem Ton mit ihm zu sprechen. Ein anderer Vater sagt nichts, räumt die Küche auf und geht dann ins Wohnzimmer zum Lesen. Als ihm später seine Tochter gute Nacht sagt, bleibt er still. Und ein weiterer Vater könnte sagen: Gerade freundlich hast du mir jetzt nicht geantwortet. Ist etwas nicht gut?

Alle drei Väter sind gekränkt. Und auch bei diesem Beispiel sind die Reaktionen der Väter nachvollziehbar. Für Rhea wird bei allen Reaktionen klar, dass sie den Vater verletzt hat. Bei der letzten macht sie zusätzlich die Erfahrung, dass das Gegenüber mit ihrem Verhalten nicht einverstanden ist und trotzdem in Beziehung bleibt.

Die Beispiele zeigen, dass es für Eltern auf jedes Verhalten eines Kindes verschiedene Handlungsoptionen gibt. Manchmal stoßen Eltern an Grenzen. Dann ist es gut, nach Unterstützung in ihrem Umfeld zu fragen oder professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der Einfluss von Eltern auf die Entwicklung ihrer Kinder ist begrenzt. Jedes Kind ist eine einzigartige Persönlichkeit. Dazu kommen Einflüsse von Lehr- und anderen Bezugspersonen, Freundinnen und Kollegen und je länger, je mehr von Medien. Eltern sind jedoch, vor allem in den ersten Lebensjahren, die entscheidenden und wichtigsten Bezugspersonen. Und auch wenn der Einfluss begrenzt ist, sind es vor allem die Eltern, welche den Kindern Lernerfahrungen ermöglichen. Und sie sind es, die ihre Kinder ihrem Alter und ihren Fähigkeiten entsprechend unterstützen sollten. So lernen die Kinder, auch mit unangenehmen Gefühlen umzugehen und in schwierigen Situationen einen Weg zu finden.

Für die Entwicklung von Kindern ist es wichtig, dass Eltern ihnen alters- und entwicklungsentsprechend etwas zumuten und damit auch zutrauen. Dabei lernen Kinder enorm viel, werden stärker, mutiger und stolz auf sich selbst.

Christoph Wick



Über Vertrauen, Verantwortung und Veränderung

Ein Gespräch mit Christoph Wick und Tobias Imbach

Tobias Imbach: Christoph, du gehst nach 23 Jahren – ich bin neu hier. Wenn du zurückblickst: Was hat dich geprägt in all der Zeit? Gab es ein Leitmotiv für dein Arbeiten?

Christoph Wick: Ja, ein Eindruck hat sich über all die Jahre gefestigt. Wir dürfen ein Grundvertrauen darin haben, dass die Kinder wollen, dass es ihnen gut geht. Die Frage ist, was die Eltern dazu beitragen können und was sie eher daran hindert. Die allermeisten finden ihren Weg, mag dieser Weg auch unkonventionell sein. Doch wenn dieses Grundvertrauen fehlt, wenn die Ängste der Eltern überwiegen, wird es schwierig.

Ti: «Diese Kinder!», so der Titel dieser Ausgabe des Bulletins. Wer sind diese Kinder? Wen meinst du damit? Sind das die Lauten, die Leisen, jene, die Angst haben, die überfordert sind, die verletzt oder verletzlich sind?

CW: Alle! Bei allen Kindern stellen sich unterschiedliche Fragen. Es ist sicher richtig, wenn wir allen Kindern mit der gleichen Grundhaltung begegnen – im Sinne von: präsent sein, zugewandt und unterstützend. Aber nicht alle brauchen das Gleiche. Die einen brauchen vielleicht mehr Ermutigung, andere klare Linien. Kinder sind sehr individuell unterschiedlich und sie brauchen – bezogen auf ihre Situation, ihr Verhalten – einen anderen Umgang.

Ti: In meinen ersten Wochen bei der Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen (KJH) ist mir aufgefallen: Wir kommen oft dann ins Spiel, wenn die Situation schon angespannt oder ernst ist. Und ich vermute, dass unsere Unterstützung dann nicht immer nur willkommen ist. Wie gehst du damit um?

CW: Viele Familien kommen freiwillig zu uns. Aber es gibt auch Situationen, in denen eine Beratung angeordnet wird. Dann ist es wichtig, den Eltern zu vermitteln, dass wir nicht kontrollieren wollen, sondern unterstützen. Darum fragen wir: Wo sehen Sie selbst Unterstützungsbedarf? Die meisten spüren, dass etwas nicht gut läuft. Sie sind vielleicht gefangen in Ängsten, in Wut oder ihrer Geschichte. Dann geht es darum, einen Zugang zu finden – ohne Schuldzuweisung. Was braucht es, damit es den Eltern so gut geht, dass sie wieder gut für ihre Kinder sorgen können? Den äusseren Druck verschweigen wir nicht. Aber wir richten den Blick nach vorne.

Ti: Zu dem Zeitpunkt ist die Situation ja oft schon eskaliert, und die Behörde hat entschieden. Und jetzt geht es um Orientierung, um ein aufbauendes, unterstützendes Zusammenarbeiten.

CW: Genau. Der Auftrag kommt von der Behörde. Wir arbeiten mit den Eltern weiter. Wenn sich Eltern komplett verweigern, keine Einsicht zeigen, dann ist das ein wenig wie bei einem Kind, das sich weigert zu lernen: Da kommt man mit Druck nicht weiter. Entwicklung braucht Offenheit. Ohne die Bereitschaft zur Veränderung muss die Zusammenarbeit manchmal frühzeitig beendet werden.

Ti: Du hast letzthin in einer Mittagspause etwas gesagt, das mir geblieben ist. Du meintest, du wüsstest von keiner Familie, die keine Probleme hat. Was bedeutet das für dich und deine Arbeit in der Beratung? Und vielleicht auch für das Menschenbild, das dich leitet?

CW: Ich glaube tatsächlich: Jede Familie hat ihre Herausforderungen – wie jeder Mensch. Entscheidend ist, ob man diese Herausforderungen erkennt und ernst nimmt.

«Ein Problem muss nicht immer schwer sein, sondern kann eine Einladung zur positiven Veränderung sein.»

Ein Problem muss nicht immer schwer sein, sondern kann eine Einladung zur positiven Veränderung sein. Wir alle lösen tagtäglich Probleme, ohne dass wir diese als Probleme wahrnehmen. Schwierig wird es dann, wenn bisherige Lösungsversuche nicht mehr greifen. Dann ist der Punkt erreicht, an dem Unterstützung von aussen sinnvoll sein kann.

TI: Dann geht es darum, diese Suche nach Lösungen zu begleiten.

CW: Ja – die Lösung selbst geben wir nicht vor. Wir bringen Erfahrung und fachliches Wissen mit, können Hinweise geben, was eher hilfreich ist und was vielleicht nicht. Aber der Weg zeigt sich gemeinsam mit den Eltern.

TI: Wie spricht man über Erziehung, ohne zu vereinfachen oder zu moralisieren? Ist das überhaupt möglich?

CW: Beim Begriff Erziehung denken viele: Da sind Erwachsene – Eltern, Lehrpersonen, Bezugspersonen – und da ist ein Kind, und an dem wollen wir etwas tun. Es gibt den Satz: «Beziehung kommt vor Erziehung». Das glauben wir auch. Das Wichtigste ist, in einer guten Beziehung zu sein. Und gute Beziehung hat mit Offenheit, Vertrauen, Klarheit und Ehrlichkeit zu tun. Wenn das gegeben ist, kann ich mir überlegen: Was braucht dieses Kind, um altersgemäss Handlungsmöglichkeiten zu haben? Und den Rahmen dafür zu geben – das ist eigentlich Erziehung.

TI: Und dann braucht es auch keinen ständig erhobenen Zeigefinger.

CW: Richtig. Diesen Rahmen zu geben bedeutet nicht nur Regeln, sondern auch Verlässlichkeit – zum Beispiel: Wir essen um zwölf Uhr mittags. Das gibt Orientierung.

TI: Und idealerweise wird dieser Rahmen gemeinsam definiert – je nach Alter des Kindes.

CW: Ja, genau. Je älter, desto mehr redet das Kind mit. Bei einem Kleinkind geht es weniger um Aushandeln, aber mit einem Zwölfjährigen kann man besprechen: «Machen wir noch einen Spaziergang oder bleibst du lieber zu Hause?» Auch das ist Erziehung – im Dialog. Aber dazu gibt es ganz viele Bücher (lacht).

TI: Was mir als Kommunikator aufgefallen ist: Die Angebote der KJH verändern sich – nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Bezeichnung. Einige Namen verschwinden, neue kommen hinzu, andere Angebote benennen wir um. Mich interessiert: Wie entstehen diese Anpassungen? Und welche Überlegungen stecken dahinter?

CW: Ich glaube, es beginnt immer mit der Haltung: Wir fragen uns, was ein Kind oder eine Familie jetzt braucht. Der Begriff – ob Beratung, Begleitung oder etwas anderes – folgt dieser fachlichen Überlegung. Und dann zeigt sich in der Praxis, ob sich ein Begriff bewährt oder ob er zu Missverständnissen führt.

TI: Wie damals bei «Puzzle», dem früheren Namen des Angebots der Pflegefamilien-Begleitung?

CW: Genau. Die Idee war eigentlich schön – man sucht einen passenden Platz für ein Kind, das sich in die Familie einfügt wie ein Puzzlestück. Aber viele Fachpersonen dachten, «Puzzle» sei eine eigene Organisation. Deshalb haben wir den Namen angepasst. Heute sagen wir einfach Pflegefamilien-Begleitung – das ist klar und sachlich.

TI: Und der Begriff trägt ja auch etwas Positives in sich. Begleitung – das klingt respektvoll, unterstützend. Mit «welcome» haben wir noch einen Markennamen, auch der transportiert klar eine positive Haltung ...

CW: Der Begriff Begleitung wird für verschiedene Angebote verwendet, so auch in der Familien-Begleitung. Und ja, auch «welcome» ist eine Begleitung – es ist allerdings nicht unser eigener Name, sondern ein Lizenzangebot, weswegen da der Name sicher bestehen bleibt.

TI: À propos Begriffe: In den ersten Wochen bei der KJH habe ich einige gehört, die mir vorher nie begegnet sind – *hochstrittige Eltern, angeordnete Beratung, Neue Autorität*. Ist das Fachjargon, den ihr vor allem intern verwendet? Oder sind das Begriffe, die auch ausserhalb der Fachwelt verstanden werden?

CW: Die Sprache verändert sich – aber nicht einfach, weil wir neue Wörter brauchen, sondern weil sich unser Verständnis verändert. Gesellschaftlicher Wandel, neue Forschung, veränderte Familienbilder – all das hat Einfluss darauf, wie wir über Erziehung sprechen. Begriffe wie Neue Autorität sind eine Reaktion auf überholte Vorstellungen. Sie stehen für ein anderes Verständnis von Macht und Beziehung – und damit auch für ein anderes Selbstverständnis von Elternschaft.

TI: Gerade bei Vätern hat sich viel verändert. Viele Männer wollen heute präsenter sein im Leben ihrer Kinder, mehr Verantwortung übernehmen. Wie hast du das konkret im Laufe der Jahre erlebt?

CW: Das ist heute wirklich anders. Männer kommen selbstverständlich mit in die Beratung. Es ist auch nicht nur die Mutter, die sich meldet und sagt: «Wir haben ein Problem.» Auch Väter übernehmen Verantwortung – und zwar nicht nur im Sinne von Autorität, sondern im Sinne von Beziehungs-Verantwortung. Das ist ein grosser Unterschied.

TI: Und das führt zu neuen Dynamiken, gerade auch im Konfliktfall, denke ich?

CW: Das stimmt, wenn eine Beziehung auseinandergeht, gibt es dementsprechend auch mehr auszuhandeln. Und weniger eingefahrene Rollen bedeuten auch mehr Reibung. Da gibt es keine jahrzehntealten Modelle, an denen man sich orientieren könnte, das ist immer

noch relativ frisch. Das beobachte ich gerade in komplexen Trennungssituationen häufig.

TI: Ein zentrales Element im Leitbild der KJH ist die Überzeugung, dass Kinder von Geburt an eigenständige Persönlichkeiten sind. Gleichzeitig stehen bei uns in der Beratung oft die Eltern im Mittelpunkt. Wie lässt sich diese Haltung im Alltag leben?

CW: Für mich bedeutet Eigenständigkeit nicht Selbstständigkeit – sondern: Ein Kind hat von Anfang an eigene Bedürfnisse, Ausdrucksformen, eine eigene innere Welt. Natürlich ist es auf Erwachsene angewiesen, die seine Zeichen wahrnehmen, deuten und angemessen

«Auch Erwachsene sind nicht immer in der Lage, sich differenziert auszudrücken – emotional oder sprachlich.»

beantworten. Aber es bleibt ein Gegenüber, ein Mensch mit eigener Würde – auch wenn es sich noch nicht sprachlich ausdrücken kann.

TI: Und das gilt letztlich wohl altersunabhängig. Auch Erwachsene sind nicht immer in der Lage, sich differenziert auszudrücken – emotional oder sprachlich. Gerade in Beratungssituationen stelle ich mir vor, dass starke Emotionen im Raum stehen können. Wie gelingt es dir, in solchen Momenten professionell zu bleiben?

CW: Ich versuche, zwei Ebenen im Blick zu behalten: einerseits die fachliche, die mir hilft, das Verhalten einzuordnen – und andererseits die Beziehungsebene, auf der Begegnung stattfindet. Wenn ich verstehe, woher ein Verhalten kommt, kann ich ruhiger bleiben. Aber das gelingt nicht immer.

TI: Wenn du auf deine Zeit bei der KJH zurückblickst – und gleichzeitig nach vorne schaust: Was wünschst du dir für die kommenden Jahre? Was darf sich verändern? Was soll bleiben?

CW: Was sich verändern darf – und soll – sind die Zugänge: die Methoden, die Angebote, die Formen der Zusammenarbeit. Da darf es Vielfalt geben, neue Ideen, neue Wege. Doch bleiben soll das, was die KJH von Anfang an getragen hat: der Fokus auf Kinder, auf ihre Entwicklung, ihren Schutz, ihre Förderung. Das war immer zentral – auch wenn es unterschiedliche Ausprägungen gab, auch mal problematische. Aber der Kern ist richtig.

TI: Du hast auch die Aufarbeitung der Geschichte der KJH angestoßen – wie kam es dazu?

CW: Wir hatten einige hundert alte Akten im Archiv – und jedes Jahr meldeten sich einige ehemalige Pflegekinder, die ihre Unterlagen sehen wollten. Im Rahmen des 125-Jahr-Jubiläums habe ich gedacht: Wenn wir darüber sprechen wollen, wie wir heute mit Kindern umgehen, müssen wir wissen, wie es früher war. Der Vorstand war offen – so kam es ins Rollen.

TI: Ich frage mich manchmal: Dinge, die wir heute für selbstverständlich und richtig halten – werden wir die in 30 oder 60 Jahren vielleicht auch kritisch sehen?

«Das Kind hat ein eigenes Recht – auf Schutz, auf Entwicklung, auf ein stabiles Umfeld.»

CW: Möglich. Auch heute gibt es Entscheidungen – etwa bei Sorgerechtskonflikten – die aus meiner Sicht schwer nachvollziehbar sind. Sie sind vielleicht juristisch begründet, aber das heisst nicht automatisch, dass sie im Sinne des Kindeswohls sind. Und vielleicht gibt es gerade in dem Punkt noch einiges zu lernen. Eltern haben Rechte ... und Kinder eben auch. Das Kind hat ein eigenes Recht – auf Schutz, auf Entwicklung, auf ein stabiles Umfeld. Und dieses Recht muss geschützt und darf nicht übergangen werden. Dies gilt auch dann, wenn Elternrechte den Kinderrechten gegenüberstehen. Dann geht das Kindeswohl vor.

TI: Was hat dich damals motiviert, diese Stelle hier anzutreten?

CW: Ich glaube, es war eine Mischung. Einerseits der Bereich an sich – ich habe ihn als vielfältig und sinnstiftend erlebt. Auch meine persönliche Prägung hat sicher mitbestimmt, wohin es mich zog. Aber ja: die Vielfalt der Aufgaben und die Sinnhaftigkeit – das hat mich gehalten.

TI: Ja, die Vielseitigkeit und die Sinnhaftigkeit, das wäre auch meine Antwort auf die Frage, wenn ich sie mir selbst gestellt hätte. Was würdest du mir mitgeben – für meine Aufgabe, die Kommunikation der KJH künftig mitzugestalten, nach innen wie nach aussen?

CW: Das Wichtigste ist, genau hinzuschauen. Zu verstehen, was in den verschiedenen Bereichen tatsächlich passiert – und das dann in Worte zu fassen, die auch ausserhalb verstanden werden. Vielleicht manchmal in einer anderen Sprache, als wir intern verwenden würden. Aber so, dass der Kern nicht verloren geht.



Angebote und Statistik 2024



Die Kinder- und Jugendhilfe führt Beratungsstellen in St. Gallen und Sargans. Nachstehend sind unsere Angebote mit den dazugehörigen Statistiken aufgeführt.

Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung
Unterstützung von Jugendlichen bei der Klärung ihrer Fragen und Schwierigkeiten. Vermittlung von weiteren Hilfs- oder Beratungsangeboten. Eltern und andere Bezugspersonen erhalten während der ganzen Familienphase Erziehungs- und Familienberatung, Vermittlung von anderen Angeboten und Informationen zu familienrelevanten Themen.

Pflegefamilien-Begleitung
Vermittlung und Begleitung von Pflegefamilien für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen. Vermittelt werden Plätze für Notsituationen und für längerdauernde Aufenthalte. Begleitung der Pflegefamilien während des Aufenthaltes der Kinder und Jugendlichen.

	2024	Vorjahr
Dossiers		
Familien/ Eltern/Jugendliche	479	449
Themenbereiche		
Adoleszenz/Pubertät	111	97
Erziehung/Beziehung/Bindung	210	153
Familiäre Konflikte	14	74
Trennung/Scheidung	95	64
Gewalt	13	22
Finanzen/Sachhilfe/Beruf	36	39

	2024	Vorjahr
Beratungsgespräche/ Kontakte	3'756	2'253
davon		
Büroberatungen	1'564	973
Telefon – Mail	2'139	1'250
Auswärtige Gespräche	53	30

	2024	Vorjahr
Anfragen	103	140
Anzahl Kinder und Jugendliche in Pflegefamilien	52	58

	2024	Vorjahr
Gründe für den Aufenthalt		
Überforderung – Psychische Erkrankung – Sucht	37	47
Eltern abwesen – Klinik, Spital, Gefängnis	4	3
Häusliche Gewalt	8	4
Andere	3	4

	2024	Vorjahr
Alter der Kinder und Jugendlichen		
0 – 4 Jahre	8	11
5 – 12 Jahre	24	29
13 – 18 Jahre	19	18

	2024	Vorjahr
Aufenthaltsform		
Notaufenthalte	1	9
Kurzaufenthalte	4	4
Langfristige Aufenthalte	45	45
Wochenend- und Ferienaufenthalte	2	0
Aufenthaltstage Total	14'726	14'430

Familien-Begleitung

Mutter-Kind-Begleitung

Begleitung von Müttern mit Kleinkindern in deren Zuhause, die Unterstützung in der Bewältigung ihres Alltags benötigen.

	2024	Vorjahr
Anzahl Begleitungen	7	9
Stundenaufwand	1'546	1'658

Eltern-Familien-Begleitung

Familien, die in der Alltagsbewältigung Unterstützung zu Hause benötigen – in der Erziehung, im Zusammenleben und im Umgang mit Dritten, in Sachfragen.

	2024	Vorjahr
Anzahl Begleitungen	15	17
Stundenaufwand	1'752	1'880

wellcome – Praktische Hilfe nach der Geburt

Eltern mit einem Kleinkind werden von freiwilligen Mitarbeiterinnen im Sinne von Nachbarschaftshilfe zu Hause unterstützt.

	Sargans 2024	Vorjahr	St.Gallen 2024	Vorjahr	Total 2024	Vorjahr
Freiwillige Mitarbeiterinnen	19	21	49	40	68	61
Anfragen ohne Vermittlung und Informationen zu anderen Angeboten	52	76	73	50	125	126
Einsätze in Familien	11	22	38	34	49	56
Einsatzstunden abgeschlossener Einsätze	499	549	1'114	927	1'613	1'476

Dank

Mit unseren Dienstleistungen decken wir einen grossen Teil unserer Kosten, sind jedoch auf zusätzliche Einnahmen angewiesen. Wir bedanken uns herzlich bei allen, welche unsere Arbeit finanziell oder durch ihr freiwilliges Engagement unterstützen.

Der Katholische Konfessionsteil des Kantons St.Gallen leistet jährlich einen wichtigen Beitrag. Zudem sind Erträge aufgrund von Leistungsvereinbarungen mit politischen Gemeinden für einen Teil der Finanzierung der Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung bedeutend.

Und nicht zuletzt unterstützen viele Privatpersonen mit einer Spende die Erfüllung unserer Aufgaben.

Schliesslich werden wir auch durch die nachstehend erwähnten Firmen, Stiftungen, Gemeinden, Kirchgemeinden und Pfarrämter unterstützt:

Katholische Kirchgemeinden und Pfarrämter:

Abtwil-St.Josefen, Amden/Schänis, Andwil, Au, Azmoos, Bad Ragaz, Berg SG, Berneck, Berschis-Tscherlach, Buchs, Engelburg, Gommiswald, Eschenbach, Flawil, Flums, Gams, Gossau, Heerbrugg, Heiden-Rehetobel, Henau-Niederuzwil, Herisau, Mels, Mols, Mollis, Muolen, Niederbüren, Niederwil, Oberbüren, Oberriet, Oberuzwil, Pfäfers, Rorschach, Sargans, Schmerikon, Sennwald, Sevelen, St.Gallen, St.Margrethen, St.Peterzell, Steinach, Untereggen, Uznach, Valens, Vättis, Vilters, Walenstadt, Wangs, Widnau, Wittenbach, Wolfertswil-Magdenau

Evangelische Kirchgemeinden:

Roggwil, St.Gallen C, Zentralkasse St.Gallen, Magnihalden St.Gallen, Wil

Andreas und Heidi Keller-Stiftung, St.Gallen
Anny Schoeller Stiftung, Vaduz
Familien Looser-Stiftung, Walenstadt
Frauengemeinschaft Gams
Frauengemeinschaft Steinach
Fürsorgeheim Waldburg, St.Gallen
Gemeinnütziger Frauenverein St.Gallen
Kinderflohmarkt Sargans
LARAG AG, Wil
Politische Gemeinde Wartau/Azmoos
Seelsorgeeinheit Bad Ragaz/Tamina
Seraphisches Liebewerk, Solothurn
Stiftung Johann Schumacher
c/o Agnes Schumacher, Wangs

Die Jahresrechnung 2024 kann im Sekretariat der Beratungsstelle St.Gallen bezogen werden.

Mitarbeitende und deren Zuständigkeit



Geschäftsleitung

Christoph Wick

Beratungsstelle St. Gallen

Christoph Wick: Stellenleiter

Sekretariat

Miriam De Marco: Kauffrau

Eliane Keller: Kauffrau

Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung

Monique Haller: Sozialpädagogin FH

Patrizia Sutter: Sozialarbeiterin FH

Beatrice Truniger, Stv. Patrizia Sutter während Mutterschaftsurlaub

Christoph Wick: Sozialarbeiter FH, Paar- und Familienberater

Pflegefamilien-Begleitung

Rahel Gerlach: Sozialarbeiterin FH,

Familienberaterin, Leiterin Pflegefamilien-Begleitung

Alexandra Gysel: Sozialpädagogin FH

Evelyne Hipp: Sozialarbeiterin BSc

Monika Kellenberger: Sozialarbeiterin FH

Heidi Naschberger: Systemische

Familientherapeutin, Traumapädagogin

Katharina Weber: Sozialpädagogin FH, Paar- und Familienberaterin

Familien-Begleitung

Mutter-Kind-Begleitung und

Eltern-Familien-Begleitung

Cornelia Schmitt Wäspe: Diplom-Pädagogin,

Paar- und Familienberaterin,

Leiterin Familien-Begleitung

Barbara Gemein: Paar-, Familien- und Sozialtherapeutin

Bea Hutter-Gruber: Sozialpädagogin FH

Sandra Tobler-Märkli: Pflegefachfrau HF Psychiatrie

wellcome – Praktische Hilfe nach der Geburt

Patrizia Sutter: Sozialarbeiterin FH

Beatrice Truniger: Stv. Patrizia Sutter während Mutterschaftsurlaub

Beratungsstelle Sargans

Rahel Hofer: Stellenleiterin

Sekretariat

Marlies Frick: Kauffrau

Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung

Rahel Hofer: Sozialarbeiterin BSc

Andrea Marthy-Mulle: Sozialarbeiterin BSc

Anita Pfister: Sozialarbeiterin FH

Pflegefamilien-Begleitung

Luzia Hinder Dominguez: Sozialpädagogin BSc

Laura Stämpfli: Sozialpädagogin BA

Angela Vesti: Sozialpädagogin FH

wellcome – Praktische Hilfe nach der Geburt

Rahel Hofer: Sozialarbeiterin BSc,

Paar- und Familienberaterin

Öffentlichkeitsarbeit – Fundraising

Tobias Imbach: BSc Media Engineering

Vorstand

Beat Zindel: Sargans, Präsident

Sebastian Kaufmann: lic. iur., St. Gallen, Vizepräsident

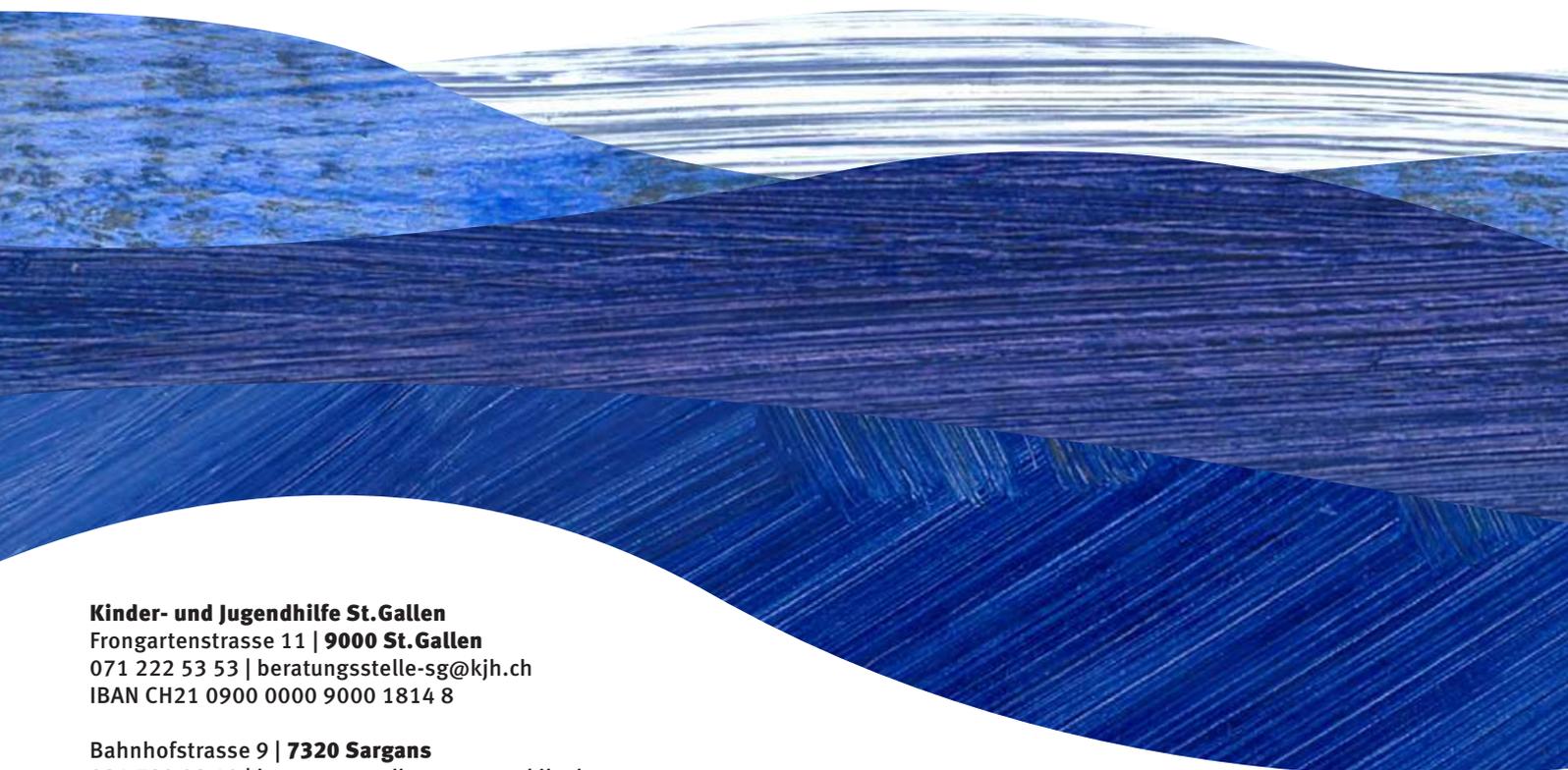
Ursi Dommer: Buchs SG

Elisabetta Rickli-Pedrazzini: St. Gallen

Claudia Walser: Sargans

Revisionsstelle

Juen Treuhand GmbH, St. Gallen



Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen
Frongartenstrasse 11 | **9000 St. Gallen**
071 222 53 53 | beratungsstelle-sg@kjh.ch
IBAN CH21 0900 0000 9000 1814 8

Bahnhofstrasse 9 | **7320 Sargans**
081 720 09 10 | beratungsstelle-sargans@kjh.ch
IBAN CH21 0900 0000 9000 1814 8

Kinder- und Jugendhilfe St. Gallen
Ein Sozialwerk des Bistums St. Gallen

